Nr. 179. Montag, 6. August 1888. 107. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmanne erster Classe des Feldjägerbataillons Nr. 29 Adolph Waldheger den Adelstand mit dem Prädicate «Wardegg» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Juli d. J. dem Abte des Benedictiner-Stiftes in Seitenstetten Dominik Hönigl das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den akademischen Maler Eugen Scomparini zum wirklichen Lehrer für ornamentales und figurales Zeichnen, decoratives Malen und Elemente der Anatomie an der Staatsgewerbeschule in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die auswärtigen Beziehungen Bulgariens.

Die inneren Verhältnisse Bulgariens an und für sich betrachtet, wären, wie wir im jüngsten Artikel auseinandergesetzt haben, im ganzen gar nicht so ungünstig, wofern sie sich nicht durch äußere Einflüsse eine Correctur gefallen lassen müssten, die bald in diesem, bald in jenem Sinne auf dieselben einwirken. Günstige Einflüsse sind meist nur von kurzer Dauer, während die schädlichen überwiegend und anhaltend sind. Der Kampf um die Selbständigkeit des Landes, der schon jahrelang mit allerhand Waffen geführt wird, ist eben infolge dieser Einflüsse beiweitem noch nicht ausgefochten.

Es gab Zeiten, da man schon gesiegt zu haben glaubte, aber sieh da — plötzlich weht ein anderer Wind — besonders ist jener vom Norden her oft sehr heftig — und die Früchte der Arbeit gehen verloren; man sieht sich auf den alten Fleck oder noch weiter zurückgeworfen. Trotzdem lassen die Bulgaren, welcher Partei sie auch angehören würden, den Muth nicht sinken, denn so uneinig sie sonst untereinander zu sein scheinen, in einem Punkte sind sie eines Sinnes: in den Selbständigkeitsbestrebungen. Es werden zwar diese Bestrebungen der Form nach bei Karavelisten etwas anders gestaltet sein, wie bei den Cankovisten oder Stambulisten, und bei diesen wieder anders wie bei den Conservativen, wie etwa Načević und Stoilov, aber der Kern ist derselbe, obwohl er bei manchen Gelegenheiten ganz geheim gehalten wird. Man darf mit Gewissheit behaupten, dass sich Karavelov ebensowenig eine völlige Abhängigkeit seines Vaterlandes von einer fremden Macht wünscht, wie Cankov, Stambulov oder Načević. Dies haben ja diese Männer einer nach dem anderen bewiesen, als sie am Ruder waren. Wer war es, der den Russen zurief: wir wollen weder euren Honig noch euren Stachel! Der alte Dragan Cankov. Wer war es, der die Parole ausgab: Bulgaria farà da se? Stambulov . . .

Von Zeit zu Zeit haben diese Männer, namentlich aber Karavelov, die Farbe gewechselt, während sich nur die Conservativen consequent geblieben sind und die Devise ein «unabhängiges Bulgarien» festgehalten haben. Die letzteren haben im gleichen Sinne sogar auf den Exfürsten Alexander eingewirkt und ihn vollends auf ihre Seite gezogen. Dadurch wurde die Eifersucht der anderen Parteiführer geweckt, so dass sie sich entschlossen, Alexander zu opfern, um wieder selbst ans Ruder kommen zu können. Dieser merkte das in der letzten Zeit seiner Regierungsperiode und trachtete sich daher mit allen Parteimännern nach Möglichkeit auszusöhnen, es war aber schon zu spät. Der Stein war mit der Unionserklärung ins Rollen gekommen, er konnte nicht mehr aufgehalten werden.

Nach der Entfernung Alexanders sahen sich die Parteiführer gegenseitig verdutzt an. Was nun? fragten sie einer den anderen. Die einen, darunter Stambulov und die Conservativen, wollten die Sache wieder rückgängig machen und brachten Alexander wieder zurück. Aber Russland legte auf diplomatischem Wege sein Veto ein, und er musste abermals fort. Die Verlegenheit war nun noch mehr gesteigert. Wen sollen wir jetzt zum Fürsten proclamieren? Niemand wusste Rath. Leicht war es, den Fürsten wegzubringen, aber schwer, einen andern zu finden. Man erinnert sich noch allgemein daran, was für Wallfahrten damals von den Bulgaren unternommen wurden und was für Candidaten damals genannt wurden; aber zu einem Resultate war man nicht gelangt, da sich die Parteimänner in dieser Hinsicht nicht einigen konnten, und da die auswärtigen Einflüsse mit Hochdruck zu arbeiten begannen. Die Pforte, an die man sich zuerst um Rath wandte, gestaltete mit ihrer Unschlüssigkeit und mit ihrem bekannten Zaudern die Situation zu einer unerträglichen. Russland mischte sich direct ein, und die Thätigkeit ihres Abgesandten Kaulbars ist noch im frischen Angedenken im In- und Auslande. Hinter den Coulissen aber agitierten die Vertreter der auswärtigen Mächte jeder in seinem Sinne.

Die Regentschaft, welche damals die Geschicke Bulgariens leitete, hätte beinahe schon den Kopf verloren, und es hieß, dem Getriebe ein Ende zu bereiten, widrigenfalls Gefahr vorhanden war, dass ein Bürgerkrieg oder eine allgemeine Conflagration auf der Balkan-Halbinsel ausbricht. Als Retter in der Noth erwies sich der gegenwärtige Fürst Ferdinand. Selbstverständlich ist vor seiner Wahl eine allgemeine Einigung betreffs seiner Person unter den Parteiführern nicht erzielt worden, und sie konnte nicht erzielt werden, aus Gründen, die dem Gesagten leicht zu entnehmen sind. Die überwiegende Majorität jedoch war für ihn. Als er nun ankam, zogen sich die unzufriedenen Elemente, namentlich Karavelov und Cankov sammt Anhang, zurück, wie der «grollende Achilles». In dieser Haltung verblieben sie bis auf den heutigen Tag. Der neue Fürst konnte sich natürlich nur auf jene stützen, die von allem Anfange an für ihn eingetreten waren. Hätte er es wagen können, auch Karavelov und Cankov in seinen Rath zu ziehen, sie hätten es ihm kaum abgeschlagen.

Nun begann der Parteihader unter den Führern stets stärker zu wüthen. Es handelte sich schon nicht mehr um Principien, sondern um Persönlichkeiten, und das ist auch heute noch der thatsächliche Stand. Wenn die volkswirtschaftliche Lage des Landes es erlauben würde, so könnte es noch lange dabei bleiben, unbeachtet der auswärtigen Einflüsse, welche sich immer wieder geltend machen wollen. Aber die finanzielle Frage tritt in den Vordergrund. Der Staat braucht Mittel, um bestehen und gedeihen zu können. Während des Krieges und während der beschriebenen Wirren sind die Mittel stark aufgezehrt worden; neue Einnahmsquellen wurden nicht erschlossen, wogegen die Bedürfnisse des Landes gestiegen sind. Das Missverhältnis zwischen Mitteln und Bedürfnissen wird immer größer; es fängt bei den oberen Schichten an und endet in den untersten. Das Volk wird nunmehr in Mitleidenschaft gezogen und verlangt nach Lösung der Frage.

Feuilleton.

Das Wildpret auf der Grazer Hoftafel vor 300 Jahren.

Bekanntlich war von der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts an bis in die Mitte des vorigen in Graz der Sitz einer Centralregierung für die Herzogthümer Steiermark, Kärnten und Krain sammt Istrien, Görz und Gradiska, welcher Verwaltungscomplex den Namen Innerösterreich führte. An der Spitze dieser innerösterreichischen Regierung stand als «Regent» zuerst der Sohn Kaiser Ferdinands I., der Erzherzog Karl II. von Steiermark, der eine Prinzessin aus Baiern, die Erzherzogin Maria, zur Gemahlin hatte, welche erhabene Fürstin mit ihrem Gemahle, dem sie auch wacker helfend in den Regierungsgeschäften stets zur Seite stand, die Vorliebe für das edle Waidwerk in hervorragendem Maße theilte.

Wir wissen aus den zeitgenössischen Ueberlieferungen, dass das erzherzogliche Regentenpaar keine Gelegenheit verabsäumte, in dem forstreichen Obersteier, in den Revieren von Eisenerz, «in den inner- und vorderpergischen Gejaiden» zu jagen, ja wir wissen auch und haben noch heute in den erhaltenen Benennungen der Oertlichkeiten davon Kunde, dass der «Grazer Hof» in der nächsten Umgebung der Stadt, in der «Karlau», in Tobel u. a. m. «Gejaidhöfe» besaß, auf denen derselbe den Vergnügungen des Waidwerkes zu jeder Stunde nachgehen konnte. Wildpret gab es daher am erzherzoglichen Hoflager in der so anheimelnden Grazer Burg stets in großer Menge.

Was Wunder daher, dass dasselbe auch auf der Grazer Hoftafel in allen Formen und Arten erschien, ja zuzeiten dieselbe fast völlig beherrschte. Es ist uns eine diesbezügliche Handschrift in der Universitätsbibliothek in Innsbruck erhalten, deren Copierung mir die Liebenswürdigkeit des Herrn Universitätsbibliothekars Dr. von Hörmann freundlichst gestattete, wofür ich an dieser Stelle schon meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Das genannte Manuscript ist ein 401 Seiten zählender Foliant und betitelt sich: «Khoch Buech Der Durchleuchtigsten Fürstin vnd Freilein Ertzhertzogin Anna zu Oesterreich, Hertzogin zu Burgundi, Steyr, Kärntn, Krain vnd Wirtemberg, Grauin zu Tyroll vnd Görtz meiner gnedigsten Fürstin vnd Freylein vndterthenig vnd gehorsamisten bericht, was in Iter Frl. Durchl. ꝛc. ꝛc. ꝛc. meines gnedigisten Herrns Hoffmundtkhuchl durch das gantze Iar von allerlay vleisch, Gflügl, vischen, Obst, Ayre vnd Khreittern auch jeder Sortt insonderheit für Speißen zueberaittet vnd gekhocht werden wie in disem Puech Ordenlich aufeinander volgt vnd begriffen ist, 1589.» In diesem Kochbuche nun, das ein ungenannter erzherzoglicher Mundkoch der Grazer Hofküche für die Erzherzogin Anna, nachherige Königin von Polen, zusammengestellt hat, und das später durch die Schriften Anna's in das Damenstift nach Hall in Tirol und von da schließlich an den heutigen Bewahrungsort gekommen sein mag, finden wir im ganzen 651 Kochrecepte und unter diesen über 100 die Bereitung von Wild betreffende.

Ich glaube den freundlichen Lesern und namentlich auch den liebenswürdigen Leserinnen nicht unwillkommen zu erscheinen, wenn ich über diesen das Wildpret auf der einstigen Grazer Hoftafel behandelnden Theil des im ganzen sehr interessanten alten Kochbuches mich des näheren hier einlasse. Diese demnächst 300 Jahre alt werdende vornehme «süddeutsche Küche» — wie sie ihr anonymer Verfasser füglich auch hätte nennen können — zerfällt in eine Reihe von Abtheilungen, deren Hauptgruppen bereits im Titel angegeben erscheinen. Zur Charakteristik der Reichhaltigkeit der einzelnen Abtheilungen, beziehungsweise der darin enthaltenen Kochrecepte, diene die Angabe, dass allein zur Bereitung vom Kälbernen 77 Recepte vorhanden sind.

Uns speciell an dieser Stelle interessieren die zur Bereitung von Wild. Den Reigen eröffnen da 24 Recepte, betreffend die Bereitung des Hirsches, und zwar: Hirschenzemer oder Prust, Hirschen Wildpret im ungarischen oder im deutschen Pfeffer, Hirschen Wildpret im Mandl oder «Aepfelgeschärb» oder Pograt, Hirschen Ohren zu kochen, Hirschen «khyre», dieweil sie noch jung oder die Haut von «khyre», dieweil noch rauh ist zu kochen, Hirschen Zungen, Hirschen Füß, «Parpetla» von Hirschen, «Rerl» vnd «Liechtl» vom Hirschen, Pratne Hirschen Leber, Geschrott vom Hirschen, Würst vom Hirschen, Prattnes vom Hirschen als nämlich die Spall, Ruggpraten, Nierpraten und vom hintern Schlegl, Zemer Pasteten, Kalte Hirsch Pasteten, Hirschen Griff, Hirsches «Einpeises» (Eingebeiztes) Wildpret, Prattens vom Hirschkalb, Gambses oder Reeehes, Wildpret, «Tennleß» Wildpret, Von Waltpere, Peritazzen, Auroxen, Piffl vnd Oellent, Wölf, Fiex und Katzen.

Nun folgen 32 Angaben, wie «Haunbische» und wilde Schweine zu bereiten sind, darunter befinden sich, nebenbei bemerkt, auch die Recepte zum «Machen» der «Ayr-Würst», «Zerwalady-Wurst», «Westphälischer

Diese nun kann nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Es muss etwas geschehen. Mit einer mäßigen Anleihe wäre Bulgarien zwar geholfen. Aber es frägt sich, wo diese bekommen, so lange die politischen Verhältnisse des Landes ungeregelt sind. Ein Glück, dass die heurige Ernte im ganzen Lande sehr reichlich ist. Wenn jedoch einmal diese eingeheimst ist und sich die Blicke der Staatsmänner wie des Volkes in die Zukunft richten, so wird man wieder verlegen sein; denn nicht jedes Jahr ist eine gute Ernte zu erwarten.

Aus diesem Grunde sind die Monate nach der Ernte in Bulgarien jedesmal für allerhand Unternehmungen und Abenteuer sehr günstig. Für die Agitationen der in- und ausländischen Agenten ist man dann am leichtesten empfänglich. Es steht zu befürchten, dass sie auch diesen Sommer nicht ausbleiben werden. Mögen nur die Folgen für Bulgarien keine ungünstigen oder gar ruinösen sein! A. Z.

Politische Uebersicht.

(Kaiserliches Handschreiben.) Ein vom 22. Juli d. J. datiertes kaiserliches Handschreiben an den Reichsfinanzminister Kallay drückt die lebhafte Genugthuung über die aus den Berichten des Kronprinzen entnommene Förderung der friedlichen geistigen und materiellen Entwicklung Bosniens und der Hercegovina aus, dankt Kallay wärmstens für alles, was zur dauernden Sicherung der Wohlfahrt und Zufriedenheit der Gesammtbevölkerung bereits geschehen ist, und dankt nicht minder den hiebei redlich mitwirkenden Militär- und Civilbehörden sowie der den letzteren entgegenkommenden Bevölkerung, welche namentlich dazu beigetragen, dass dem Kronprinzen der dortige Aufenthalt im besten Andenken bleiben wird.

(Kärnten.) Der Kärntner Bauernbund nominierte nach vielfachen Verhandlungen als Landtags-Candidaten Valentin Pleschiutschnig vulgo Tiefenbacher und berief eine Wählerversammlung für den 5. August behufs definitiver Aufstellung einer Candidatur ein.

(Die Conferenzen der conservativen Partei,) welche diesertage in Wien stattfanden und denen Prinz Alois Liechtenstein, Monsignore Karlon und Abgeordneter Dr. Fuchs beiwohnten, haben den Zweck gehabt, den für den Herbst angekündigten Katholikentag vorzubereiten und den Plan für die kommende Reichsrathssession festzustellen. Prinz Liechtenstein soll seinen Parteigenossen neuerlich die bündige Zusage gemacht haben, dass sein Schulantrag im Herbste definitiv zur ersten Lesung gelangen werde.

(Galizien.) Die vom galizischen Landesausschusse eingesetzte Enquête bezüglich der Propinations-Ablösung hat ihre Berathungen bereits beendet. Die weitere Meldung, dass dem Landesausschusse eine Offerte der Länderbank bezüglich einer Generalpachtung der Propinations-Einnahmen bis 1910 gegen sofortige Barbezahlung der bisherigen Propinations-Berechtigten vorgelegen habe und von der Enquête zurückgewiesen wurde, entbehrt jedoch der thatsächlichen Begründung.

(Mandatsniederlegung.) Prälat Albert Wildauer, Abt des Benedictiner-Stiftes in Fiecht, hat sein Mandat als Mitglied des Tiroler Landtages zurückgelegt. Er war der Vertreter der Aebte von Wilten, Stams und Fiecht.

(Serbischer Congress-Ausschuss.) Die Berathungen des serbischen Congress-Ausschusses haben am 1. d. M. daselbst begonnen und dürften bis zum 12. d. währen. Unter den in Verhandlung zu ziehenden Gegenständen befinden sich die Berichte der mit der Visitation der Diöcesen betrauten Referenten: Dr. Bogdan Medakovic für die kroatisch-slavonischen und Eugen Dumtsa für die ungarischen Diöcesen.

(Oesterreich und Russland.) Mit was für Phantasien sich die russischen Blätter die Sauregurkenzeit vertreiben, davon hier ein Pröbchen. Oesterreich, so meint der «Grazdanin», habe alle Ursache, sich mit seiner auf die Balkan-Halbinsel eigennützig gerichteten Politik inacht zu nehmen, da die Zeit der Friedensliga nun in gewissem Sinne der Vergangenheit angehören dürfte. Bei aller Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses dürfte doch seitens Deutschlands früher oder später Oesterreich die Alternative gestellt werden, entweder Concessionen oder — Trennung! «Bisher deckte sich Oesterreich mit Deutschland wie mit einem Schilde. Es ist aber bekannt, dass tempora mutantur. Das Deutschland Wilhelms II. ist nicht das seines entschlafenen Großvaters und Vaters. Kaiser Wilhelm II. konnte sich in Petersburg davon überzeugen, dass unsere Regiegierung sich um nichts so sehr bemüht, als um die Erhaltung des Friedens, dass sie aber anderseits keine russischen Interessen zu opfern gesonnen ist. Ja, es sind andere Zeiten. Auch in Wien beginnt man das zu ahnen.» Das ist doch schon die russische Hypnose in der Politik!

(Die Pariser «Nouvelle Revue») publiciert einen angeblichen geheimen Bericht Bismarcks an Kaiser Friedrich über das bekannte Heiratsproject des Fürsten Alexander von Battenberg mit der Prinzessin Victoria. Der Bericht stimmt mit den bekannten seinerzeitigen Auslassungen der officiösen deutschen Blätter, den gleichen Gegenstand betreffend, vollständig überein.

(Die Hungersnoth in Montenegro.) Der russische Ministerresident in Cetinje, Argiropulo, ist nach Petersburg abgereist. Es verlautet, dass er ausführliche statistische Daten über die trostlosen ökonomischen Verhältnisse Montenegro's mitgenommen habe, um eine Hilfsaction zu provocieren. Abgesehen von einer Schiffsladung Getreide, welche die kaiserlich russische Familie vor Monaten nach Cetinje entsendete, sind dort etwa gegen 12.000 Rubel von allen slavophilen Vereinen Russlands angelangt Dieser Betrag reichte kaum für acht Tage aus, denn es sind über 40.000 Individuen auf die Mildthätigkeit angewiesen. Es herrscht daher die gräßlichste Noth in vielen Nahijen, und man kann sagen, Montenegro habe seit mehr als hundert Jahren solche traurige Tage wie jetzt nicht gesehen.

(Das englische Unterhaus) hat vorgestern, nach einer mehrtägigen außergewöhnlich erregten Debatte, die Bill auf Einsetzung einer Untersuchungscommission über die im Process O'Donnell contra «Times» gegen Parlamentsmitglieder vorgebrachten Beschuldigungen angenommen, nachdem die Cloture beschlossen worden, um dem Obstructions-Manöver der Parnelliten ein Ende zu machen.

(General Boulanger.) Wie der «XIX. Siècle» zu melden weiß, hat General Boulanger seine Aufrufe an die Wähler der drei Departements, in denen er candidiert, vollendet und dem Comité der Rue de Sèze vorgelegt. Sie gleichen, so erfährt man, ohne davon sonderlich überrascht zu sein, den früheren und lassen sich in die Formel zusammenfassen: «Kammerauflösung und Revision».

(Bulgarien.) Karavelov hält bei der schwankenden Haltung des Prinzen von Coburg den gegenwärtigen Moment zur Lösung der bulgarischen Frage günstig. Karavelov bezeichnet den Herzog von Cumberland und den Prinzen Waldemar als die geeignetsten Throncandidaten.

(Eine neue Expedition.) Der König der Belgier empfieng vorgestern in Ostende den Afrika-Reisenden Wißmann zum Vortrage über den Plan einer deutschen Expedition zur Befreiung Emin Paschas.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, der reformierten Kirche in Alsóláncz, den reformierten Schulen in Bonnya und Legyesbénye, dann der evangelischen Schule in Kabold je 100 fl. zu spenden geruht.

— (Einsturz einer Kathedrale.) Wie wir einer telegraphischen Meldung entnehmen, sollen die Gewölbe der Kathedrale von Sevilla eingestürzt sein. Wenn sich diese Nachricht bestätigte, so würde sie die Zerstörung eines der schönsten und großartigsten mittelalterlichen Bauwerke Spaniens bedeuten. Die Kathedrale Santa Maria de la Sede wurde in den Jahren 1401—1519 auf den Fundamenten einer arabischen Moschee erbaut und hat fünf Schiffe von 136 Metern Länge mit 82 Seitenkapellen. Die 90 Fenster sind mit herrlichen Glasgemälden geschmückt.

— (Internationaler Saatenmarkt.) Die internationale Commission für die Vorarbeiten zum Wiener Saatenmarkte beschloss im Einvernehmen mit der Frucht- und Mehlbörse, den internationalen Getreide- und Saatenmarkt am 27. und 28. d. im Lagerhause der Stadt Wien abzuhalten, da die Rotunde durch die Ausstellung occupiert sein wird.

— (Von Herrn Schönerer.) Der gewesene Abgeordnete Schönerer zeigt seinen Freunden an, dass er sich nach verbüßter Strafe vorübergehend in Dresden niederlassen und um Aufnahme in den deutschen Staatsverband bewerben werde.

— (Keimfähigkeit der Samen.) Es ist bekannt, dass sich die Samen umso besser halten, je mehr sie vor dem Zutritt der Luft und den Veränderungen von Temperatur und Feuchtigkeit geschützt sind. Diese Bedingungen treffen nun besonders in den egyptischen Gräbern zu, wo man Weizenkörner vorfand und angab, dass diese, die doch etwa 3000 Jahre darin gelegen waren, noch zur Keimung gebracht wurden. Klein weist in der «Natur» auf das Urtheil des Botanikers de Candolle hin, wonach niemals ein solches einem alten egyptischen Sarkophag entnommenes Korn gekeimt ist und alle Versuche, aus dem wirklich alten Samen Weizen zu ziehen, sämmtlich missglückt sind. Der sogenannte Mumienweizen, dessen Ertragsfähigkeit gerühmt wird, steht sicher in keinem Zusammenhange mit den in den alten Gräbern seit Jahrtausenden erhaltenen Weizenkörnern, sein Saatkorn dürfte wohl in solchen Körnern zu suchen sein, welche die findigen Araber, die leider nur zu oft

---

Hamen» (Schinken), «Ain Saxische Wurst von einer Spansau» zu bereiten; die Bereitung des Wildschweinenen schließt in sich: «Wildschweinenes groß und klein zu richten», Schweinkopf groß und klein zu sieden, «ain groß stückh abzuprenn aufm Rost» und eine Anzahl von Bereitsarten wie beim Hirschenen, darunter auch die Bereitung im ungarischen und deutschen Pfeffer.

Das «Geflügel» nimmt für sich 37 Recepte in Anspruch, während die «Hasen und Künigl» in acht Recepten erledigt erscheinen. Da finden wir betreffs der letzteren die Arten: «Hasen zu praten», «Hasen in Fires», «Hasen schwartz auf ein andere Formb», Hasen im Aepfelgeschärb, in einer aufgesetzten Pasteten, kalte Hasen Pasteten, Hasen eingedämpft, «Aichhorn» und Pilch zu praten.

In der Abtheilung «Waldgeflügel» lernen wir kennen die Arten «Waldhaner», «Pirkhaner», «Schilthaner» und «Faßhaner» zu bereiten, das «Piratj» (Purée) von Wildgeflügel u. s. w.; bei den «Hasel-, Reb-, Stein- und Grieshühnern» wird auch die Weise angegeben, wie man mit dem «haimbischen gespiegelten Pfaben» (Pfauen), mit den großen und kleinen Trappen, mit den Schwanen, mit den jungen Reigern, jungen Störchen umzugehen hat, um sie «zu praten und zu khochen»; unter den Zubereitungsangaben für wilde und heimische Gänse begegnen wir auch den Recepten für «Gansleber in Speck» und «Geselchte Gäuß».

Den Beschluss machen: die «Indianischen Hahnen», die wilden, heimischen und «Tirteltauben» und das Capitel von den grossen und klein Vögeln, die man «prattner», «eingedämpfter», in «Apfelgeschab», «in kalten und warmen aufgesetzten Pasteten» kennen lernt, überdies erfahren wir das Nähere über den «Wachtl-Prein», das «Wachtel Kraut», über das Einbachen kleiner Vögel in Semmeln und die Zubereitung gebratener kleiner Vögel «auf Beheimbisch». Als ein Beispiel der hier aufgezählten Recepte, das Wildpret betreffend, heben wir zuvörderst das Recept Nr. 145 heraus, das wir wörtlich hier folgen lassen. Es lautet:

Wiltprät jun Ungerischen Peffer von wiltschweinpachen oder frischling. Hackht auß dem viltprät stukh bej 1 Pfund großer oder kleiner, Schabts sauber auf, das schwartz dauon khombt, setzts in ainem Geschirr zu, nimpt auch ein Fisch dartzue bey einer halben Essich oder sauren weyn, saltzts gar wol, laßts biß an stott sieden, nimpt zwo zweiling Semmel, schneidt schnitten aines klainen Finger dükh darauf, päts auf einem Rost gar woll schwartz ab, thuets in ain Khessl oder Pfannen, schneidt dartzue 4 Zwifl haubt vnnd Zwen oder drey Saur Öpfell. Geust darauf ungeuärlich ain halb wein, ain mittem Schöpflöffel fires vnnd Capaun oder Hiemen vnd den Vbertheill Vleischsuppen, lästs sieden, biß das Prot, die Öpffel vnd der Zwifel woll weich ist, rüerts oft, daß nit anprint, lästs sieden biß mueßelt wirt, treibts dann zimblich dükh durch ain Streichtuech oder Sibel, wanns aber gar zu dükh sein wollt, so geußt man ain wenig wein oder Vleischsuppe daran, wans also durchtriben ist, so nimpt man ain saubern vischköffl, thuet ain wenig Schmaltz am Boden, das er faist ist, Geußt den Pfeffer also darein Nimkt gestossene Nägl, Pfeffer vnnd Zugger darnach manß gewürzte vnd sieß haben will, nimpt ain handt voll klaine Wainperl vnd ain handt voll Zibeben, wann man vnder diesen treyen stükhen ains nit haben will, setzt den angemachten Pfeffer auf ain linde Gluth, lastn ain stund gmach sieden vnd sech an, daß er nit anprint, Geußt ain heltzen Kochlöffel gueten Essich darein das er anschirf wirt, Nimbt das wildprät auß seinen ajuen Suppen seiberts sauber auß, man mag woll die schwertm dauon schneiden wouer man will, legts also in den Pfeffer hinein, cost den Pfeffer ob er recht abgemacht ist, läßts im Pfeffer vngeverlich ain Viertel Stundt sieden (mags alßdann anrichten).

Als weiteres Beispiel möge folgen: Perntatzen. Nimbt man die tatze, setzts allso raucher in ainem wasser zue, lasts 3 oder 4 Stunden sieden nimbts heraus, so gehet die haut vnd die khla alß dauon ab, so putzt mans aufs weiseſt vnnd sauberst so man khan, hakht darnach die Pratzen nach der längs ain Zechen nach dem andern herab, Thuets also zuelegte in ain sauberes geschirr guäst ain schens wasser darauf, laßts sieden biß an statt gesotten werden, macht darnach ain vngerischen Pfeffer, ain Mandell oder Öpfell geschärb darüber, wie bey dem wiltschweinen geschriben steht.

Bezüglich der Aur Oxen, Pissl vnd Öllent schreibt unser Anonymus: Die khocht man auch in Pollen und in der Lytow, aber ich hab von disen treyen thieren nie nichts khocht, khan derowegen nichts dauon schreiben, aber meines erachtens wirts ain solche kocherey sein, allß von Rindtfleisch vnnd Hirschenwiltprät.

Wölff, Füx, vnd Khatzen schreibt er des Weiteren: Die mag man auch auf mancherley formb zurichten, allß in khalter Pastetten, in schwartzem Pfeffer, Catmenaten vnd gehäkhln. Es sein aber nit Speißen für gute Personen sonder für volle Brueder, oder für solche, so auß fürwitz gern seltzame Speisen essen.

P. v. Radics.